

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 79 (1985)
Heft: 8

Nachwort: Worte
Autor: Halkes, Catharina J.M.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

stimmt Bilder und Gedanken. Das Christentum verpasste die Chance, Gott und das Weibliche zusammenzudenken und zusammen zu erfahren. Es geriet in seiner Hauptkultur in die Hände einer schreibenden Männerklasse, die ihre eigenen Erfahrungen und Denkmuster einbrachte, die zuweilen an der Abspaltung ihrer Emotionen und Sinne litt und sie wieder zu integrieren suchte, die aber bis heute schwer einsieht, wie sie selbst ein Produkt patriarchaler Erziehung ist und wie eindimensional sie das Evangelium von der ganzheitlichen Befreiung des Menschen weitervermittelt.

Die Folgen waren, dass Männer sich mit dem Geist identifizierten und die Frau der Natur zuordneten. Den Geist trennte man von der Weisheit, sodass man – wie Philipp Potter sagt – sich unverblümt anmasst, vom *Geist nur in männlichen Kategorien* zu sprechen, eine Häresie, die – nach Potter – schlimmer war als alle andern kirchlichen Häresien. Damit wurde die Natur beherrscht, kontrolliert und mit ihr alle niederen, schwächeren Minderheiten wie Frauen, Heiden, Juden. Damit war das Erziehungsideal der Beherrschung, Selbstkontrolle legitimiert. Die Sexualität wurde tabuisiert und die Erotik aus der Theologie verbannt. Triebe, Unbewusstes wurden verdrängt, und eine kirchliche Elite rief und ruft stets zur sachbezogenen Nüchternheit auf. Leidenschaft und Zorn – echte Elemente unseres Unbewussten – finden dabei schwer einen Platz.

Und schliesslich: Der *Tod* – unsere letzte Probe, wie wir mit unserm Unbe-

wussten umgegangen sind – wurde in diesem dichotomischen Weltbild zum letzten Schrecken, anstatt dass dem Menschen die Tore zur Weite des Lebens und zur Angstfreiheit des Sterbens geöffnet wurden. Es ist bezeichnend, dass eine Frau (Kübler-Ross), die jenseits der christlichen Kirchen Gott als die bedingungslose Liebe neu entdeckt hat, uns diese vergessenen Rhythmen von Leben und Sterben wieder nahe bringt.

Trotz alledem: Zum Kern des befreienden Handelns Gottes, wie es in Leben, Handeln und Verkündigung Jesu deutlich wird, gehört nicht die Herabsetzung der Frau, nicht die Herabsetzung der leiblichen Elemente, nicht der halbierte Mensch. Gott in seiner Ganzheit hat den ganzen Menschen befreit. Die Heirat von Christentum und Patriarchat war zeitgebunden und zufällig. Es gilt heute, die Scheidung konsequent durchzuführen. Wir leben in unsern Kirchen und Kulturen allerdings in so stark geprägten patriarchalischen Verhältnissen, dass wir Mühe haben, Ganzheit immer wieder neu zu sehen, neu zu entdecken, neu zu artikulieren und zu leben. Diese Ganzheit ist nicht nur eine Herausforderung, sondern auch eine Bedrohung für solche, die in der patriarchalischen Kultur Privilegien geniessen. Es wird vor allem Frauen, die unter gesellschaftlichem Leidensdruck stehen, vorbehalten bleiben, Ganzheit neu zu erleben, zu entdecken und neu auszudrücken.

Gleich wie der Begriff «schwarz» erweitert und intensiviert worden ist, wandelt sich auch die Bedeutung von «Schwesterlichkeit» und «Feminismus». . . Die Intensivierung drückt sich vor allem in der wachsenden Solidarität zwischen all den Schwestern aus, die sich in einem solchen Befreiungsprozess befinden. Die Erweiterung kommt in der Erfahrung zum Ausdruck, dass auch Männer «Feministen» sein können: jene Männer nämlich, die für die Apartheid, die jedem Geschlecht auferlegt wird, sensibel geworden sind und es wagen, das «Weibliche» oder die «Anima» in sich selbst zuzulassen.

(Catharina J.M. Halkes, Gott hat nicht nur starke Söhne, Gütersloh 1980, S. 84/85)